



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 232.

Leipzig, Donnerstag den 5. Oktober 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bekanntmachung.

Anlässlich des fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens der Deutschen Moden-Zeitung übergab uns

Herr Otto Beher in Leipzig

den Betrag von 300 M und erwarb damit die immerwährende Mitgliedschaft beim Unterstützungs-Verein. Mit warmem Danke bringen wir dies zur allgemeinen Kenntnis.

Berlin, den 2. Oktober 1916.

Der Vorstand des Unterstützungs-Vereins
Deutscher Buchhändler und Buchhandlungs-Gehilfen.

Dr. Georg Paetel. Edmund Mangelsdorf. Mag Schotte.
Mag Paschke. Reinhold Vorstell.

Allgemeiner Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen-Verband.

Anlässlich des fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens der Deutschen Modenzeitung wurde uns von Herrn Otto Beher in Fa. Verlag Otto Beher in Leipzig die Summe von

Dreihundert Mark

zugunsten unserer Unterstützungskasse überwiesen, die wir deren drei Fonds zugeführt haben.

Indem wir unsere Mitglieder hierbon in Kenntnis setzen, sprechen wir auch an dieser Stelle für diese hochwillkommene Spende unsern herzlichsten Dank aus.

Leipzig, 3. Oktober 1916.

Der Vorstand.

Otto Carlsohn. Richard Hinzsche.

Alte und neue Zeitrechnung, Sommerzeit, Osterdatum.

Kurze Beleuchtungen und Vorschläge.

Von Prof. Dr. E. Kolbe.

Die mit dem 1. Mai — zunächst wohl nur versuchsweise — für das Sommerhalbjahr 1916 angeordnete »Sommerzeit« hat einen wahren Ansturm auf unsere ganze Zeitrechnung in Szene gesetzt und die wunderbarsten Vorschläge, Wünsche, ja geradezu Absonderlichkeiten zutage gefördert. Und das alles soll »sofort« eingeführt werden, als ob dies alles nur so von heute auf morgen ginge. Nähmen die in Betracht kommenden Instanzen auch nur die Hälfte aller dieser Weltverbesserungs-Vorschläge an, so würden wir eine geradezu ideale allgemeine Verwirrung erleben. Zum Glück haben aber ebendieselben Instanzen das Gefühl, daß wir jetzt Nötigeres und Wichtigeres zu tun haben, als einer Anzahl Nörgler zuliebe in den leidlich gut geordneten Kalender Konfusion zu bringen. Es dürfte nicht unpassend sein, bei dieser Gelegenheit unsere bisherige Zeitrechnung einer kleinen Betrachtung zu unterziehen und im Anschluß daran den Gegenstand zu erörtern, der im Grunde genommen allein in Betracht kommt: die anderweitige Regelung, nach der das in jedem Jahre wechselnde Datum des christlichen Osterfestes zu bestimmen ist.

In allen christlichen Kulturländern ist die christliche Zeitrechnung die vorherrschende, allgemein gültige. Sie heißt deshalb die »christliche«, weil sie von der Geburt Christi an zu zählen begonnen hat. Hierbei ist aber ein nicht ganz kleiner Irrtum untergelaufen: die »christliche« Zeitrechnung deckt sich nicht ganz mit dem wirklichen Datum der Geburt Christi. Das, was wir »christliche« Zeitrechnung nennen, wurde erst ums Jahr 580 durch einen in Rom lebenden Mönch namens Dionysius, mit dem Beinamen »der Kleine« (exiguus), in Vorschlag gebracht. Nach seiner Berechnung sollte die »Empfängnis« Jesu im Jahre Roms 753 erfolgt sein. Auf dieser Grundlage nun fußt die christliche Zeitrechnung, die zwar von Dionysius angeregt und in ihren Einzelheiten genau vorgezeichnet, doch aber erst im Jahre 806 nach Karls des Großen Krönung auf dessen Befehl offiziell eingeführt wurde. Dionysius hat sich bei seiner Berechnung leider um vier Jahre geirrt. Jesus ist nämlich unzweifelhaft unter der Regierung des Herodes (Agrippa) geboren worden; dieser aber starb bereits im Jahre Roms 753; dieses Jahr kann nicht das Geburtsjahr des Heilandes sein; zuverlässige, aber recht komplizierte und deshalb hier nicht weiter ausgeführte Berechnungen, teils geschichtlich, teils exegetisch, führen uns ganz sicher auf das Jahr Roms 749 als Geburtsjahr des Erlösers, während nach den Angaben des biblischen Berichts das hierauf folgende Jahr 36 das seines Kreuzestodes sein dürfte. Die jetzige christliche Zeitrechnung, die den Tod Jesu im 33. Jahre seines Lebens annimmt, ist also um vier Jahre verkürzt. Sonach mußte der 1. Januar des Jahres 1 nach Christi Geburt der 1. Januar des Jahres 750 (Rom) und nicht 754 (Rom) gewesen sein; das Jahr 1916 wäre demnach in Wirklichkeit das Jahr 1920 nach Christi Geburt.

Aber auch mit dem Jahres-Anfange war man lange recht unsicher. Anfänglich legte man ihn auf den Tag, an dem nach der biblischen Erzählung (Lucas 2) die wunderbare Botschaft an Maria gelangte, also auf den 25. März (das christliche Fest Mariä Verkündigung), das der Evangelist Johannes (Kap. I) mit den wenigen Worten beglaubigt: »et verbum caro factum est«. Dieser Jahres-Anfang war in Europa lange Zeit fast allgemein verbreitet, in Pisa sogar bis 1745; einige Länder blieben dagegen bei der altrömischen Form und begannen das Jahr mit dem 1. März. Diese verschiedenen Zeitrechnungssysteme bilden, wie leicht erklärlich, beim Studium ältester wie mittelalterlicher Geschichtsquellen große Schwierigkeiten, die noch durch den großen Spielraum von Tagen vermehrt werden, innerhalb deren nach der astronomischen Regel das Osterfest fallen kann; im Jahr 1347 z. B. ist eine genaue Orientierung ganz unmöglich.

Die Natur — besser gesagt: die Astronomie — hat uns unsere Zeitrechnung selbst etwas verwickelt gemacht, indem sie uns in jedem Jahre einen Bruchteil von nicht ganz sechs Stunden schenkt, den wir nun von einem Jahre zum andern schleppen und alle hundert Jahre in besondere Abrechnung bringen müssen, was wir aber den Herren Astronomen und Kalendernachern überlassen wollen. Viel wichtiger ist eine anderweitige Berechnung des Osterfestes, das bisher in einem Spielraum von etwa fünf Wochen sich bewegte, je nachdem der erste Vollmond nach dem astronomischen Frühlings-Anfang eintrat. Wenn hier eine sowohl die berechtigten kirchlichen Interessen und religiösen Em-